



Stadtführung
mit
Peter Haas

**Durch die
Troisdorfer Innenstadt**



Bahnhof

Wir befinden uns auf dem Hans-Jaax-Platz zwischen Bahnhof Troisdorf und dem Busbahnhof. Hans Jaax war Bürgermeister der Stadt Troisdorf von 1975 bis 1993.

Der Sprung Troisdorfs vom Mittelalter in die neue Zeit ist der Eisenbahn zu verdanken. Troisdorf hatte insgesamt drei Eisenbahnstrecken. Die erste war die Siegtalstrecke von Deutz bis Hennef, erbaut 1859. Die zweite Strecke war die rechtsrheinische Rheintalstrecke von Köln nach Niederlahnstein von 1871. Die dritte Strecke ist eine reine Güterzugstrecke von Mülheim an der Ruhr bis nach Troisdorf. Das sind exakt 100 Kilometer. 100 Kilometer war die Entfernung, die eine Dampflok leisten konnte. Danach musste sie neues Wasser aufnehmen. So entstand automatisch in Troisdorf ein wichtiger Standpunkt für die Reichsbahn. Inzwischen war die Eisenbahn verstaatlicht worden.

Dabei hatte man 1859 vergessen, Troisdorf einen Haltepunkt zu geben, denn das Dorf war sehr klein und lag etwa 400 Meter von dem Punkt entfernt, an dem heute der Bahnhof ist. Rundum war keine Bebauung. Aber durch das Eingreifen von Emil Langen, der 1843 das Walzwerk in Friedrich-Wilhelms-Hütte übernommen hatte, bekam Troisdorf schließlich doch einen Haltepunkt im Jahre 1862. Nun konnte Emil Müller, der in Opladen eine Munitions- und Sprengstofffabrik hatte, dafür gewonnen werden, in Troisdorf zu investieren. Eine große Hilfe war dabei Wilhelm Engländer, Justitiar des Bankhauses Oppenheim. Das war im Jahre 1886. Schon ein Jahr später, 1887, begann die Produktion von Sprengstoffen in Troisdorf.

Wegbeschreibung:

Bleiben Sie noch auf dem Hans-Jaax-Platz und wandern dann die Kronprinzenstraße entlang bis zur Hausnummer 7.



Kronprinzenstraße

Wir befinden uns immer noch auf dem Hans-Jaax-Platz und schauen nun die Kronprinzenstraße aufwärts, um zu erkennen, in welcher Weise der Bahnhof positiv auf die Entwicklung Troisdorfs gewirkt hat. Wir sehen zunächst das kolossale Haus rechts auf der Ecke. Das ist das Hotel „Zum Kronprinz“, erbaut 1900. Es hat also noch einige Jahrzehnte gedauert, bevor hier eine Bebauung ansetzte. Es war das erste Haus, das hier gebaut wurde.

Das Haus Nummer 7 in der Kronprinzenstraße ließ Dr. Heinrich Trier 1913 vom Troisdorfer Architekten Josef Probst bauen. Doktor Trier war Vertragsarzt der Reichsbahn. Das erkennen wir am Symbol der deutschen Reichsbahn rechts über der Toreinfahrt. Dass er Arzt war, erkennen wir am Äskulapstab in Höhe der ersten Etage. Er war einer der populärsten Troisdorfer der damaligen Zeit, der viele Vereine und Institutionen förderte.

Dahinter folgen weitere Häuser aus den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Mehrere von diesen wurden von Lokomotivführern gebaut, zwei von damaligen Direktoren der Mannstaedtwerke.

Auf der linken Seite befand sich in dieser Zeit unbebautes Heidegelände. Die Bebauung beginnt hier mit dem Eckhaus Poststraße/Kronprinzenstraße links, das ist die Deutsche Post, erbaut 1925.

Die Häuser, die dahinter folgen bis hinauf zum evangelischen Gemeindehaus vor der Pfarrkirche, sind erkennbar Häuser einer neueren Zeit, nämlich aus den 30er Jahren.

Wir sehen also, dass das ursprüngliche Troisdorf, welches zwischen Hippolytuskirche und Ursulaplatz hinunter bis zur Taubengasse lag, immer näher an den Bahnhof nach Nordwesten gewandert ist.

Wegbeschreibung:

Gehen Sie nun die Kronprinzenstraße weiter hinauf bis Ecke Viktoriastraße. Dort sehen Sie die Johanneskirche.



Johanneskirche

Wir stehen vor der evangelischen Johanneskirche. Im Jahre 1840 wohnten in Troisdorf und Sieglar drei evangelische Familien. Im Jahre 1903 hatte Troisdorf 3500 Einwohner und von denen waren schon über 1000 evangelisch. Durch den Aufbau der Industrie kamen Menschen aus protestantischen Teilen Deutschlands nach Troisdorf. Bescheidene Anfänge eines eigenen Gemeindelebens begannen 1860, als Emil Langen seine eigenen Räume zur Verfügung stellte, um Gottesdienst abzuhalten und evangelische Schulkinder zu unterrichten. Daraus wurde eine offizielle evangelische Schule auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte, aber ein Gebetsraum oder eine Kirche fehlten noch. Man ging zum Beten mehrere Jahre lang in das Haus Kölner Straße 126, in das Wohnzimmer der Familie Schulte. Man hatte schon 1896 einen Pfarrer, den Pfarrvikar Walter Neumann, aber noch keinen angemessenen Gebetsraum. Zunächst aber war das größere Problem, dass man für die Kinder eine Schule benötigte, denn der größte Teil der Kinder in der Schule Friedrich-Wilhelms-Hütte kam inzwischen aus Troisdorf. Für diese wurde 1900 die Schule Viktoriastraße gebaut. 1903 folgte die evangelische Kirche, ein neoromanischer Bau des Architekten Friedrich Adolf Cornehl.

Da der erste Troisdorfer Pfarrer wohlhabend war, baute er sich zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Viktoriastraße ein privates Haus, ebenfalls aus rotem Backstein. Dieses Haus ist heute noch prächtig und sticht durch seine Überschrift unter dem Dachfirst hervor: „Fromm und Klug, Sonder Trug“. 1903 war es dann soweit, die evangelische Kirche einzuweihen.

Wegbeschreibung:

Von der Kronprinzenstraße kommend, biegen Sie links in die Viktoriastraße. Auf dieser kommen Sie am beschriebenen Haus des Pfarrers vorbei. Nach einem kleinen Kreisverkehr gehen Sie weiter geradeaus auf der Paul-Müller-Straße. Am Stationsweg biegen Sie rechts ab. Auf der linken Seite liegt das Rathaus. Nach ungefähr 50 Metern sehen Sie auf der Wiese links vom Rathaus unsere nächste Station: Den Ort der Erinnerung.



TROISDORF - MITTE

Ort der Erinnerung

Links vom Rathaus auf dem Rasen steht eine Großplastik aus dem Jahr 2002 von Victor Bonato. Sie ist ein Ort der Erinnerung an das Schicksal der Zwangsarbeiter, darunter auch Tonino Guerra und seinen „Aufbruch in Troisdorf“. Tonino Guerra, geboren 1920, hatte in Italien Flugblätter gegen die deutsche Besatzung verteilt und kam 1944 als Zwangsarbeiter nach Troisdorf.



Hier in Troisdorf begann er, für seine Leidensgenossen Trostgedichte zu schreiben. Nach dem Krieg startete er eine Weltkarriere als Drehbuchautor. Er schrieb Drehbücher für 70 Filme, darunter „Amarcord“, wofür er den Oskar erhielt. Für Fellini schrieb er „Blow up“. „Die Reise nach Kythera“ schrieb er für Theo Angelopoulos. Dafür erhielt er in Cannes 1984 die goldene Palme.

Tonino kam 1994 auf Einladung der Stadt nach Troisdorf. Hier gab er Anregungen für poetische Orte und dieses Denkmal.

Die Verbindung zu ihm hatte Professor Roland Günter hergestellt, der „Vater der Arbeitersiedlungen“ im Ruhrgebiet, den die Stadt Troisdorf in den 80er Jahren um Rat gefragt hatte im Zusammenhang mit den Mannstaedt-Kolonien. Roland Günter hatte zu den Troisdorfer Landeskulturtagen von 1992 das Buch „Tonino Guerra, Aufbruch in Troisdorf“ geschrieben, herausgegeben vom Kulturred der Stadt Troisdorf, Klartext, Essen 1992.

Wegbeschreibung:

Laufen Sie noch ein Stück weiter um das Rathaus herum bis zum Vordereingang an der Kölner Straße.

Rathaus

Wir stehen vor dem Gebäude Kölner Straße 176, dem Sitz der Stadtverwaltung.

Zum 1. August 1969 entstand durch eine Kommunalreform die neue Stadt Troisdorf aus der Gemeinde Sieglar, der Kleinstadt Troisdorf, der Friedrich-Wilhelms-Hütte vom Amt Menden und Altenrath vom Amt Lohmar.

Gemäß dem Vertrag wurde der wenige Jahre alte Neubau in Sieglar das neue Rathaus. Dieses erwies sich bald als zu klein. Im Laufe der Jahre arbeitete die Stadtverwaltung in acht verschiedenen Häusern. Dieser Zustand wurde als untragbar angesehen. Statt eines Neubaus kaufte die Stadt im Jahre 1994 das Hauptverwaltungsgebäude des Dynamit Nobel-Konzerns, das der Pensionskasse des Unternehmens gehörte, für 35 Millionen DM. Die Stadt bezog das Gebäude im Jahre 1995.

Für viele überraschend ist, dass auch dieses Gebäude auf ehemaligem Sieglarer Boden steht. Das Gebäude ist nach dem Prinzip der kurzen Wege aus zwei dreizackigen, sternförmigen Gebäuden zusammengesetzt. Bauherr war damals im Jahre 1978 die Bauverwaltung der Friedrich Flick Industrieverwaltung. Planung und Durchführung lag bei der Hauptabteilung Technik der Dynamit Nobel. Der Vorgängerbau der Hauptverwaltung liegt genau gegenüber. Er wurde im Jahre 1956 von Paul Schaeffer-Heyrothsberge errichtet und war das erste Hochhaus im damaligen Siegkreis.

Wegbeschreibung:

Gehen Sie ein Stück zurück in Richtung Innenstadt und überqueren die Kölner Straße nach links. Laufen Sie den Ravensberger Weg entlang, bis Sie links zur Carl-Diem-Straße gelangen. Die Carl-Diem-Straße gehen Sie bis Haus Nummer 17.



Carl-Diem-Straße 17

Die ersten Häuser in der Carl-Diem-Straße entstanden erst 1949. Eines dieser Häuser sogar ein Jahr später, die Hausnummer 17, ein ganz besonderer Fall. 1950 fand die große Ausstellung „Troisdorf im Spiegel der Zeit“ statt, bei welcher auch ein Haus verlost wurde. Man verkaufte damals das Los für 2 DM. Der Verkaufspreis war von den Ratsherren viel zu hoch eingeschätzt. Dennoch zog man die Veranstaltung durch und im August zog man die Gewinnernummer. Die Nummer wurde veröffentlicht, aber niemand meldete sich. Schließlich geriet diese Nachricht auch in die überregionale Zeitung, und es meldete sich ein Mann aus Stommeln, ein Elektrikermeister. Der wollte natürlich nicht in Troisdorf wohnen, denn er hatte ja seine Kundschaft im Linksrheinischen. Er kam im letzten Augenblick, als der Stadtrat gerade im Begriff war, eine neue Losnummer zu ziehen. Befragt, warum er nicht gekommen sei, sagte er, er hätte dies völlig vergessen. Warum er dann überhaupt eine Losnummer gekauft hätte, wo er doch so weit von Troisdorf entfernt wohnte, sagte er: „Ob me die Mark versuffe oder e Los dofür koofe, dat es doch ejal.“ Nun war er also stolzer Gewinner eines Einfamilienhauses. Davon erfuhr Jupp Mimzeck, eine bedeutende Troisdorfer Persönlichkeit: Prinz Karneval, Schützenkönig, Marschall aller (Karnevals-) Korps, Sankt Martin u. a. Ihm gelang es, dem Elektrikermeister aus Stommeln dieses Haus abzukaufen. Er hat mir nicht verraten, für welchen Preis, aber es muss sehr, sehr günstig gewesen sein.

Wegbeschreibung:

Gehen Sie durch die Carl-Diem-Straße bis zur Straße „Am Prinzenwäldchen“. Nach 50 Metern biegen Sie rechts in die Friedensstraße und nach weiteren 100 Metern links in die Hospitalstraße. Laufen Sie am Krankenhaus vorbei und überqueren Sie den hinter dem Krankenhaus liegenden Parkplatz. So gelangen Sie zum nächsten Standort, dem ältesten Gebäude des Sankt-Josef-Hospitals.



Sankt-Josef-Hospital

Wir stehen hier vor dem Troisdorfer Sankt-Josef-Hospital in der Schlossstraße. Vor uns steht der älteste Bau aus dem Jahre 1902.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war Troisdorf auf 3000 Einwohner angewachsen, aber es gab keinen Krankendienst. Das erkannte unter anderem der Troisdorfer Pastor Clemens Meier von St. Hippolytus. Er schrieb an die armen Franziskanerinnen von Olpe und erbat von dort Schwestern zum Kranken- und Pflegedienst. Am 14. Juni 1899 war es dann soweit. Einige hundert Troisdorfer standen am Bahnhof und empfingen jubelnd vier Ordensschwestern. Sie geleiteten sie zu dem Haus, in dem sie arbeiten sollten. Das war das Haus in der Hofgartenstraße 1, der späteren Gaststätte „Zum Treppchen“. Die vier arbeiteten dort als Krankenpflegerinnen. Sie unterrichteten junge Frauen in Hauswirtschaft und sie leiteten, wie man damals sagte, eine Kinderverwahranstalt. Schon nach wenigen Wochen zeigte sich, dass der Raum zu klein war und sie zogen um in ein Haus in der Frankfurter Straße 10. Auch das war auf Dauer nicht ausreichend und so zogen im Jahre 1902 die Olpener Franziskanerinnen in den Neubau an der Schlossstraße, den ältesten Bauteil des heutigen Krankenhauses. Der Grundstein für das große Krankenhaus, das wir heute vor uns sehen, wurde 1975 gelegt. 1979 wurde es bezogen. Noch immer gehört es dem Orden der Olpener Franziskanerinnen, aus dem inzwischen ein Konzern mit über 5000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geworden ist, an dessen Spitze noch immer eine Äbtissin steht.

Wegbeschreibung:

Auf der Schloßstraße nach links gelangen Sie zum Jahnplatz. Von hier wandern Sie links die Straße „Am Prinzenwäldchen“ hinauf, bis Sie zur Parkstraße auf der rechten Seite kommen.



Prinzenwäldchen

Wir befinden uns immer noch an der Ecke Prinzenwäldchen/Parkstraße. Hier befindet sich das Haus Parkstraße Nr. 1, welches 1919 von Professor Heinrich Müller Erkelenz gebaut wurde, einem bedeutenden Architekten seiner Zeit, der zum Beispiel in Köln das Hotel Excelsior Ernst oder in Köln-Marienburg mehrere Villen oder auch das Hotel auf dem Petersberg errichtet hat. Das Haus in Troisdorf hat er für Dr. Gustav Leysieffer gebaut. Der war Chemiker bei den Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerken, die später in Dynamit Nobel AG umbenannt wurden.

Er war einer der wichtigsten Mitarbeiter von Paul Müller. Beide standen 1919 vor einem fast übermenschlichen Problem. Der Erste Weltkrieg war beendet, der Vertrag von Versailles hatte bestimmt, dass Deutschland keinen Sprengstoff mehr produzieren dürfe, und von einem Tag auf den anderen war für die Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerke Schluss mit der Herstellung von Sprengstoff. Sie mussten sich umstellen, um überhaupt noch weiter existieren zu können. Und zum Glück hatten sie 1905 schon angefangen mit der Herstellung von Kunststoff. Die Kunststoffwerke wurden jetzt im großen Maße aufgebaut, so dass sie schon nach wenigen Jahren – nicht zuletzt dank Dr. Leysieffers Erfindung des Grundmaterials „Trolit“ - in großer Blüte standen, mehrere 1000 Mitarbeiter beschäftigen konnten und schließlich durch die Initiative von Dr. Paul Müller mit Dynamit Nobel fusionierten. Die Zentrale dieses neuen Konzerns kam 1931 nach Troisdorf. Deren Chef war nach wie vor Dr. Paul Müller.

Gegenüber auf der anderen Seite sehen wir sechs Häuser, die sich die gesamte linke Seite des Prinzenwäldchens

entlang ziehen und die ganz offensichtlich in einer anderen Zeit gebaut wurden und zwar in den 50er Jahren.

Der bedeutendste Bewohner dieser Häuserreihe wohnte in der Nr. 6: Generaldirektor Dr. Biedenkopf, der Vater des späteren sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf und Vater eines weiteren Sohnes, der ebenfalls in leitender Funktion bei der Dynamit Nobel arbeitete.

Man kann unterstellen, dass der Name „Prinzenwäldchen“ keine kleine Rolle dabei spielte, dass diese Herren sich hier ansiedelten. Das kam so: Die Herren der Dynamit Nobel hatten nach dem Zweiten Weltkrieg regelmäßig Gespräche mit Vertretern der Stadt Troisdorf. Eines Tages fragte ein Troisdorfer Stadtverordneter, wieso denn eigentlich alle leitenden Herren der Dynamit Nobel in Godesberg oder in Köln wohnten und niemand in Troisdorf. Die Antwort kam prompt: „Weil Sie uns keine Grundstücke zur Verfügung stellen können.“ Die Stadt reagierte schnell und bot das Grundstück am Prinzenwäldchen zur Bebauung an.

Ursprünglich war der Weg vom Oberdorf zur Troisdorfer Heide die „Viehgasse“, über die das Vieh aus dem Dorf zur Sommerweide auf die Heide getrieben wurde. Im Ersten Weltkrieg pflanzte dort die Gemeinde ein Wäldchen an, das man zu Ehren des 1916 verstorbenen Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, dem Schwiegersohn von Kaiser Wilhelm II., „Prinzenwäldchen“ genannt hatte. Der Prinz hatte enge Verbindungen zum Rheinischen Husarenregiment in Bonn, das regelmäßig auf der Troisdorfer Heide geübt hatte. Der Namenswechsel scheint sich in den 50er Jahren als segensreich erwiesen zu haben. Denn wer weiß, ob die leitenden Herren der DN in der „Viehgasse“ gebaut hätten.



TROISDORF - MITTE

Wegbeschreibung:

Wandern Sie die Parkstraße hoch. Auf Ihrem Weg zu den zwei (von drei) Mannstaedtvillen kommen Sie am ehemaligen Tor zum Mannstaedtpark vorbei.

Nach ungefähr 200 Metern erreichen Sie die beiden Villen zur rechten und linken Seite.

Mannstaedt-Villen

Es geht behutsam bergauf in eine Linkskurve, darauf folgt eine milde Rechtskurve und rechts finden wir recht unmotiviert ein Steingebilde, das man beim näheren Hinschauen als den rechten Türpfosten eines Tores erkennt. Das war das Eingangstor zum Park von Louis Mannstaedt. Ein riesiger Park, der hinauf geht bis auf die Höhe des Waldcafés Haus Ravensberg.

Wer war Louis Mannstaedt?

Louis Mannstaedt war ein Fabrikant, der schon mal in Troisdorf gearbeitet, sich dann selbstständig gemacht hatte und schließlich in Kalk ein großes Walzwerk betrieb. Die Geschäfte liefen so gut, dass er ausbauen wollte, was er aber in Kalk aus Platzmangel nicht konnte. Da er alte Beziehungen zu Troisdorf hatte, wusste er, dass es der dortigen Rhein-Sieg-Hütten AG nicht gut ging. Wir schreiben das Jahr 1910. 1909 hatte es wieder, wie schon 10 Jahre zuvor, eine große Überschwemmung gegeben. Die Rhein-Sieg-Hütten AG machte schlechte Geschäfte. Und bei dem Hochwasser 1909 hatte das Wasser das gesamte Werk so stark beeinträchtigt, dass es nicht mehr nutzbar war. Das war für Louis Mannstaedt eine günstige Gelegenheit, die Rhein-Sieg-Hütten AG im Jahre 1911 aufzukaufen.

Nun begann er ein Werk, das vielleicht das gigantischste ist, das jemals in Troisdorf in Gang gesetzt wurde. Er baute sein Walzwerk neu. Gleichzeitig baute er mehrere Arbeitersiedlungen. So die Beamtenkolonie für die Büroarbeiter, die man in der damaligen Zeit Beamte nannte. Für die Arbeiter und Meister baute er die rote Kolonie, die schwarze Kolonie und in Oberlar die Elisabethstraße. Gleichzeitig baute er aber auch für sich und seine beiden Söhne Häuser, und das



TROISDORF - MITTE

geschah hinter diesem Torpfosten im Mannstaedtpark. Sein eigenes Haus war das bescheidenste; man sieht es heute in stark veränderter Form nur von der Altenrather Straße aus. Oben auf dem Berg bauten die beiden Söhne. Die größte Villa wurde vom Architekten Camillo Friedrich aus Köln für Dr. Carl Mannstaedt und die kleinere vom bedeutenden Erbauer evangelischer Kirchen Carl Doflein für Carl Ludwig Mannstaedt gebaut. So errichtete also Louis Mannstaedt eine Welt für sich, einen Staat im Kleinen ganz im Gegensatz zu dem heutigen Vorgehen, bei dem die Unternehmen alles Mögliche „outsourcen“.

Mannstaedts bauten außerdem Konsumgeschäfte und Kindergärten. Louis Mannstaedt gründete selbst den werkseigenen Männergesangverein. Er baute eine Turnhalle und einen Sportplatz. Auf dem Werksgelände gab es ein Badehaus für die Werksangehörigen. Es war eine vorbildliche soziale Einrichtung. Das Vorbild für die Werksiedlungen waren die Margarethenhöhe in Essen und die Hellerau in Dresden. Diese wiederum richteten sich nach den englischen Theoretikern Raymond Unwin und Ebenezer Howard und deren Gartenstadt in Letchworth.

In den ersten Jahrzehnten der Industrialisierung im 19. Jahrhundert lebten die Menschen in unvorstellbarem Elend in Slums. Dagegen hatten die beiden Engländer den Gedanken der Gartenstadt gesetzt: Arbeiter, die in einem Häuschen in grüner Umgebung menschenwürdig wohnen, damit sie, das war natürlich auch ein Gedanke dabei, bei guter Gesundheit lange arbeiten konnten.

1913 war der überwiegende Teil der Gebäude fertig, die Mannstaedt-Werke nahmen ihre Produktion auf. Ein Jahr später starb Louis Mannstaedt im Alter von 73 Jahren.

Wegbeschreibung:

Gehen Sie die Parkstraße ein Stück zurück und biegen dann rechts in die Straße „Am Seerosenteich“. Am Ende der Straße betreten Sie zur rechten Hand den Waldpark, unsere nächste Station.



Waldpark

Der Waldpark wurde in den 30er Jahren nach Plänen des Troisdorfer Gemeindebaumeisters Karl Heise gebaut. Wir sehen am Anfang einige Volieren, die insbesondere für kleine Kinder reizvoll sind, weil sie hier womöglich zum ersten Mal in ihrem Leben ein Huhn gackern oder einen Hahn krähen hören.



Etwas weiter befindet sich der Weiher. Dieser entstand in den 20er Jahren, als die Gemeinde Troisdorf einen neuen Platz für einen Friedhof suchte, denn der Kirchhof um St. Hippolytus drohte überfüllt zu werden. Die Suche war nicht einfach, weil Troisdorf nicht viel Platz hatte. Eine der Möglichkeiten war der Waldpark, doch nach dem ersten Versuch stellte man fest, dass sich dort Flieβsand befand, ungeeignet für einen Friedhof. Immerhin hatte man dadurch Drainagegräben gezogen und ein Gewässer entstehen lassen. Dies bildete nun den Mittelpunkt des Waldparks. Karl Heise hatte die Idee, hinter diesem Weiher eine große Freifläche entstehen zu lassen. Auf der sollte, auf einer 30 Meter hohen Säule, ein riesiges Hakenkreuz prangen. Der Beginn des Zweiten Weltkriegs verhinderte dieses Vorhaben.

Wegbeschreibung:

Wenn Sie rechts am Weiher vorbei gehen, gelangen Sie hinter den Sitzbänken auf einen Waldpfad. Diesem folgen Sie circa 300 Meter und gehen an einer Wegekreuzung weiter geradeaus, um nach wenigen Schritten den Lehrbienenstand zu erreichen.

Lehrbienenstand

Wer im Waldpark auf dem rechten der beiden Hauptwege fast bis an dessen Ende geht, sieht, idyllisch an einen Hügel angelehnt und umgeben von Bäumen und Sträuchern, den Lehrbienenstand des Imkervereins Troisdorf. Mit seinen 110 Jahren ist er einer der ältesten Troisdorfer Vereine. Gründungsvorsitzender war der Troisdorfer Kaplan Jöres. Den Lehrbienenstand gibt es allerdings erst seit Ende der 70er Jahre. In den Monaten Mai bis September ist er jeden 1. und 3. Sonntag im Monat zwischen 10 und 13 Uhr für die Besucher geöffnet. Besonders gern besuchen Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Schulklassen die Imkerinnen und Imker.

Wegbeschreibung:

Gehen Sie zurück bis zur Wegekreuzung, biegen links ab und laufen den Waldweg entlang, bis Sie zur Altenrather Straße kommen. Auf der gegenüberliegenden Seite liegt das Haus Ravensberg.



Haus Ravensberg

Das Restaurant Haus Ravensberg ist das letzte Haus an der Altenrather Straße auf dem Weg in die Heide. Heute befinden sich dort das Waldhotel und ein chinesisches Restaurant.



1928 baute dort der Architekt und Gastwirt Alois Rimmel das später weithin bekannte Waldcafé Haus Ravensberg als gastliche Stätte für die ganze Familie. Die Kinder konnten auf einem großen Spielplatz spielen, die Mutter Kaffee genießen und der Vater sein Bier trinken.

Nach dem Krieg beschlagnahmten die Engländer der Royal Air Force das Haus bis 1955. Danach wurde das Haus am Wochenende eine beliebte Anlaufstelle für junge und ältere Tanzpaare. Erst mit der wachsenden Beliebtheit des Fernsehens endete diese Tradition. Rimmels Nachkommen betreiben heute das anliegende Waldhotel. Nach dem zweiten Weltkrieg baute Alois Rimmel, der auch viele Jahre Mitglied des Stadtrates war, die Gaststätte Sanderhof am Ursulaplatz. An dieser Stelle stand schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine Gaststätte „auf dem Sand“.

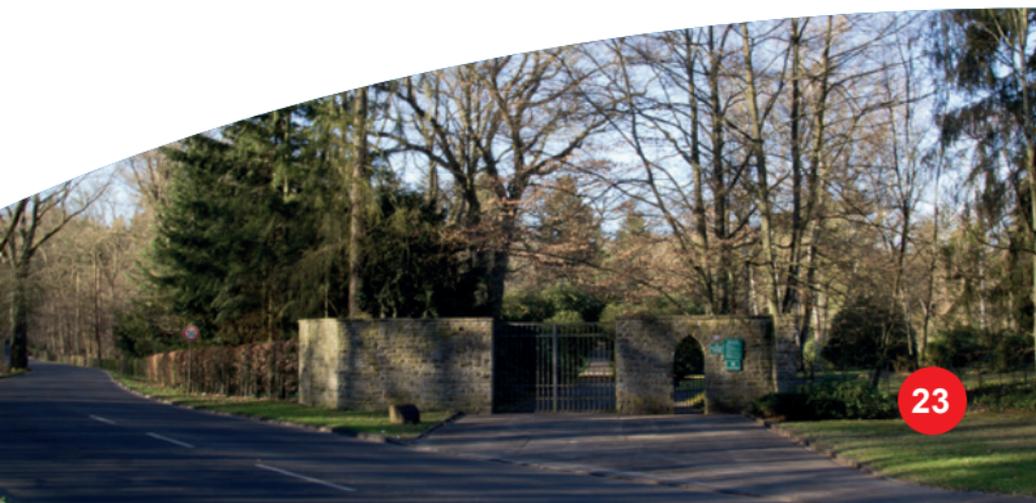
Wegbeschreibung:

Aus dem Waldpark kommend führt links vom Haus Ravensberg ein Waldweg bis zur Heerstraße. Vor dieser biegen Sie nach rechts ab und bleiben auf dem Waldweg, der neben der Straße ins Tal führt. Unten angekommen, befindet sich auf der anderen Straßenseite an einer Fußgängerampel ein Eingang zum Waldfriedhof.

Waldfriedhof

Wenn man vom Waldcafé Haus Ravensberg in Richtung Waldfriedhof geht, kommt man an den Ort, den zumindest die älteren Troisdorfer als den schönsten Troisdorfs ansehen. Dabei ist der Waldfriedhof lange Zeit ein Sorgenkind gewesen.

Wir müssen weit zurückgehen in das Jahr 1900. Troisdorf war seit einem halben Jahr selbstständige Gemeinde, angewachsen auf über dreitausend Einwohner und der Friedhof rund um die Hippolytuskirche drohte ans Ende seiner Kapazität zu kommen. Das war ganz offensichtlich im Jahr 1910 der Fall. Troisdorf hatte sechstausend Einwohner und man begann mit den Planungen eines neuen Friedhofes. Die Suche war unglaublich schwierig, weil Troisdorf nur wenig freien Raum hatte. Man zog einen Patz an der Troisdorfer Heide bei den heutigen Sport- und Tennisplätzen, an der Stelle des heutigen Waldparks oder zwischen der Eremitage und dem Telegraf in Erwägung. Das alles konnte man jedoch nicht realisieren und schließlich kaufte man an der Gemarkung am Sonnenberg, die Teil des Truppenübungsplatzes war, im Jahre 1926 genügend Land, um dort einen Friedhof zu errichten. Man schrieb einen Wettbewerb aus. Ein Friedhofs-/Landschaftsarchitekt aus Düsseldorf gewann den ersten Preis und wurde mit der Realisierung beauftragt. Vorher bat man den Aachener Architekten Heukemes, der den Aachener Waldfriedhof entwarf, den Entwurf nochmal zu überarbeiten. So konnte man schließlich am 1. Januar 1928, nach achtzehn Jahren, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, den ersten Toten auf dem Waldfriedhof begraben.



TROISDORF - MITTE

Wegbeschreibung:

Gegenüber vom kleinen Eingang zum Waldfriedhof verläuft parallel rechts von der Straße „Am Hirschpark“ ein Waldweg.

Diesem gehen Sie geradeaus. An der vierten Möglichkeit biegen Sie rechts ab und gelangen hinter einer Hecke links zu einer der Stationen des Erfahrungsfeldes der Sinne (Taststelen).



Park der Sinne

Ein wichtiger Bestandteil der Museumslandschaft Burg Wissem ist die Troisdorfer Kreativwerkstatt. Jung und Alt können sich hier in bildender Kunst betätigen. Auf die Initiative der Kreativwerkstatt geht auch das Erfahrungsfeld der Sinne rund um die Burg Wissem zurück. Es wurde 2002 von der Stadt gebaut und ist eine interessante Betätigung für Familien mit Kindern.

Wegbeschreibung:

Vom Burghof aus gehen Sie nach links zu zwei Stationen des Erfahrungsfelds der Sinne. Zunächst sehen Sie das Labyrinth aus Steinen und im weiteren Verlauf des Wegs Richtung Römerstraße können Sie die Taststelen erkunden.



Burg Wissem

Wir stehen hier im Innenhof der Burg Wissem. Wenn wir uns umschauen, sehen wir Gebäude aus vier verschiedenen Zeiten.

Das älteste Gebäude ist das Gebäude aus Bruchstein. Es wurde 1550 gebaut. Das zweitälteste Gebäude ist nur zum Teil erhalten, es handelt sich um diese barocke Toreinfahrt, die vor einigen Jahren beim Museumsbau wieder überbaut wurde. Im ursprünglichen Zustand des 18. Jahrhunderts war dieser Torbogen ebenfalls überbaut. Erbauer und Hausherr war Freiherr Franz von Cortenbach. Das Jahr der Errichtung steht über dem Torbogen: 1741. Das nächste Gebäude, das wir im engeren Sinne als Burg Wissem bezeichnen, ist aus dem Jahre 1845. 1833 war das gesamte Anwesen mit einem umfassenden Grundstücksbesitz an die Familie von Loe gekommen. Clemens von Loe war der erste Herr auf Burg Wissem mit dem Namen „von Loe“. Er wurde auf Schloss Wissen in Weeze am Niederrhein geboren, dem Stammsitz der verzweigten Familie von Loe.

Seit 1939 ist das Anwesen in städtischem Besitz. Burg Wissem beherbergt seit 1982 ein Bilderbuchmuseum, das in Wahrheit ein Museum für Originalillustrationen ist, die später in Kinderbüchern Verwendung finden. Es geht hervor aus einer Stiftung. Ein ehemaliger Fabrikant aus Troisdorf, Wilhelm Alsleben, hat der Stadt seinen gesamten Bilderbesitz vermacht mit der Auflage, dass er auch ausgestellt wird.

Das vierte, modernste Bauwerk überbaut ein anderes. Die Burg Wissem war nach dem Zweiten Weltkrieg Rathaus in Troisdorf geworden, weil das vorige Rathaus in der Poststraße (nicht weit vom Bahnhof) zerstört worden war. Da sich die Burg Wissem aber im Verlauf der fünfziger Jahre

als zu klein für die Verwaltung erwies, wurde 1960 begonnen, einen Erweiterungsbau herzustellen. Es war ein sehr sachlicher Bau, der jetzt durch den Museumsbau überbaut wurde, aber im Kern immer noch dort steht. Dieses gesamte Anwesen soll die Industriegeschichte Troisdorfs zeigen sowie die Stadtentwicklung porträtieren. Es gibt außerdem ein Portal, das sich mit der Wahner Heide befasst sowie die Kreativwerkstatt. Zudem sind hier noch einige Räume für das Standesamt. Manche Leute heiraten hier gern aufgrund des schönen Ambientes.



Tourist-Information

Im Neubau befinden sich nicht nur das Museum für Stadt- und Industriegeschichte und das Tor zur Wahner Heide, sondern auch die Tourist-Information der Stadt Troisdorf, die alle wichtigen Informationen für Touristen bereit hält.



Figuren „Hans im Glück“

Rechts neben der Burg Wissem ist die Figurengruppe „Hans im Glück“. Der Troisdorfer Künstler Michael Sönksen schuf sie in Gemeinschaftsarbeit mit der Lehrlingswerkstatt der Dynamit Nobel aus Stahlplatten. „Hans im Glück“ steht hier, weil es das Lieblingsmärchen von Wilhelm Alsleben war, der durch seine Bilderstiftung die Gründung des Museums erreicht hat. Er hatte seit Ende des Zweiten Weltkrieges intensiv Originale und Illustrationen von Bilderbüchern gesammelt und fand nun Gefallen daran, diese der Menschheit vorzustellen. So schenkte er die Illustrationen und Bücher der Stadt Troisdorf mit der Auflage, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So entstand 1982 das Bilderbuchmuseum und wenige Jahre später diese Figurengruppe „Hans im Glück“.

Wegbeschreibung:

Verlassen Sie das Burggelände durch das Tor und gehen die Burgallee in Richtung Innenstadt. Am Ende der Burgallee biegen Sie nach links auf die Römerstraße. Auf der rechten Seite erreichen Sie nach 300 Metern den Römerplatz. Von hier betreten Sie die Fußgängerzone. Am Anfang befindet sich eines der beiden Stadttore.



Großes Stadttor

Wir stehen hier an einer bedeutenden historischen Stelle in Troisdorf. Um 1900 war hier der Mittelpunkt des Dorfes mit der alten Schule. Heute steht hier das Forum, das Ende der sechziger Jahre als Kaufhaus von Hertie gebaut wurde. Gegenüber an der Kölner Straße 1 ist die ursprüngliche Bebauung auch nicht mehr vorhanden. Dort stand seit dem 18. Jahrhundert das Haus der Familie Mülhens. Hier wurde im Jahre 1762 Wilhelm Mülhens geboren, der rund dreißig Jahre später in Köln die Firma „4711 Kölnisch Wasser“ gegründet hat. Wilhelm hatte elf Geschwister, von denen viele zu Wohlstand kamen. Drei Brüder wurden Bankiers in Köln, Koblenz und Frankfurt.

Das große Stadttor, das heute hier steht, ist im Rahmen des Ausbaus der Fußgängerzone errichtet worden. Seit Ende der siebziger Jahre wollte Troisdorf eine Fußgängerzone. Das Problem war, dass mitten durch die Stadt eine alte Handelsstraße verlief, die im technischen Zeitalter eine viel befahrene Bundesstraße wurde, die B8. Deshalb wurde eine Umgehungsstraße gebaut (der Theodor-Heuss-Ring), die am Bahnhof vorbeiführt und erst auf der Nordseite von Troisdorf-Mitte wieder auf die alte Straße stößt. Nun war genug Platz für die Fußgängerzone.

Den Anfang machte schon 1979 der untere Teil der Hippolytusstraße. Dann wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, die Brüder Tchorz aus Köln gewannen ihn und konzipierten die Fußgängerzone, wie sie bis heute (2014) existiert.

Sie hatten ursprünglich für die beiden Eingangsbereiche der Fußgängerzone Mero-Konstruktionen vorgesehen, das sind Metallrohre, die abwechslungsreich zusammengesetzt werden. Sie waren damals in Mode, und man kann sie noch heute z. B. in Köln in der Altstadt vor Groß St.-Martin finden.

Dies gefiel der Stadt nicht, weil es damals Mero-Konstruktionen an oder in vielen Bauwerken gab, so auch im Bürgerhaus und der Gesamtschule Troisdorf.

Es entstand die Idee, einen Kunstwettbewerb auszuschreiben. Sieger wurden die Künstler Joachim Bandau, Aachen, und Victor Bonato, Niederkassel. Sie hatten die Idee, mit den Werkstoffen zu arbeiten, für die Troisdorf bekannt ist, also Stahl und Glas. Für Glas ist Troisdorf zwar nicht bekannt, aber immerhin für die Sicherheitsfolie, die heutzutage nicht nur in Autos die Menschen vor Glassplittern schützt.

Sie schufen einen Halbbogen, vor dem wir nun stehen, und einen Viertelbogen als Abschluss der Fußgängerzone im oberen Teil der Kölner Straße. Die Bogenkonstruktionen wurden so gestellt, dass sie als Öffnung ins Stadtinnere wirken, also das Gegenteil mittelalterlicher Stadttore sind. Sie sind nicht da, die Stadt zu verschließen, sondern zu öffnen, weshalb man auch von „Statt-Toren“ sprach. 1982 gab es keine überregionale Zeitung, die nicht darüber geschrieben hätte. Alle lobten den Mut zu diesen beiden Kunstwerken.

Wegbeschreibung:

Gehen Sie die Fußgängerzone entlang, bis Sie nach ungefähr 200 Metern zum Brunnen mit Kugeln am Kölner Platz gelangen.



Brunnen mit Kugeln

Wo heute der Kölner Platz in der Fußgängerzone ist, war bis in die siebziger Jahre eine Autoreparaturwerkstatt und eine Shell-Tankstelle. Man bat im Jahre 1987 den Künstler Victor Bonato, der auch an den beiden Stadttoren beteiligt war, dort ein kinderfreundliches Kunstobjekt aufzustellen. Victor Bonato bezeichnet den Brunnen, der dort aus Edelstahl und Glas entstanden ist, ausdrücklich als Objekt zum Spielen.



Wegbeschreibung:

Hinter dem Brunnen biegen Sie nach links ab und verlassen nach einigen Metern auf der Klevstraße die Fußgängerzone. Biegen Sie die zweite Straße nach rechts ab und folgen der Kirchstraße bis zum Haus 39.

Kirchstraße 39

Am Haus Kirchstraße 39 ist eine Bronzetafel angebracht, die auf seinen früheren Bewohner hinweist:

Dr. Wilhelm Hamacher.

Er wurde 1886 hier geboren und promovierte 1911 an der Universität Bonn im Bereich Philosophie, Fachschaft Geschichte. Er wurde Lehrer und Ende des Krieges Geschäftsführer des rheinischen Zentrums. In dieser Funktion war er von 1926 bis 1933 Mitglied des Reichsrates in Berlin. Ab 1933 wirkte er wieder als Lehrer. Unmittelbar nach dem Krieg kam seine große Zeit. Er wurde Wiederbegründer der Partei „Zentrum“ und deren erster Vorsitzender. Außerdem hatte er für wenige Wochen das Amt des Kultusministers des neuen Landes NRW inne. Er führte in dieser Zeit einen heftigen Streit mit Konrad Adenauer, weil dieser fest entschlossen war, eine Partei zu gründen, die alle Christen auf sich vereinigen konnte. Zu dieser Zeit war das Zentrum jedoch die traditionelle katholische Partei. Wilhelm Hamacher war so eng mit seinem Glauben verbunden, dass er sich nicht von der katholischen Partei trennen konnte. Sie stritten überwiegend in Briefen, die heute im Landesarchiv Düsseldorf einzusehen sind.

Hamacher wurde Schulleiter des Gymnasiums Siegburg und 1949 Mitglied des ersten Bundestages und Bürgermeister von Troisdorf. Eines seiner Ziele für Troisdorf sah er darin, Troisdorf zur Stadt zu machen. Leider hat Wilhelm Hamacher die Stadtgründung nicht mehr erlebt. Er starb 1951, Troisdorf wurde im März 1952 Stadt.



IN DIESEM HAUSE
WOHNTE BIS ZU SEINEM TODE
DR. WILHELM HAMACHER
1883 - 1951
REICHSRAT IN DER WEIMARER REPUBLIK
(BIS 1933) - MITGLIED DES ERSTEN DEUTSCHEN
BÜNDESTAGES - ERSTER KULTUSMINISTER
DES LANDES NORDRHEIN - WESTFALEN
ALS BÜRGERMEISTER VON TROISDORF HAT ER
SICH BESONDERE VERDIENSTE UM DIE STADT-
Werdung seiner Heimatgemeinde erworben.

TROISDORF - MITTE

Wegbeschreibung:

Folgen Sie der Kirchstraße bis zu ihrem Ende und biegen an der Kreuzung rechts auf die Hippolytusstraße. Auf der linken Seite sehen Sie die Pfarrkirche Sankt Hippolytus.

Sankt Hippolytus-Kirche

Wir stehen vor der katholischen Stadtkirche St. Hippolytus. Das Patronat St. Hippolytus deutet an, dass die Kirche sehr alt ist und der erste Bau weit ins Mittelalter reicht. Dies gilt jedoch nicht für die Kirche, die wir vor uns sehen. Diese wurde nämlich, so wie sie dort steht, erst 1966 errichtet. Unter dem heutigen Turm befindet sich der Turm der Vorgängerkirche.

Es war nämlich bereits so, dass im Erzbistum keine Kirchenneubauten mehr bezuschusst wurden, weil abzusehen war, dass der Bedarf an Kirchen in der Erzdiözese abgedeckt war. Erneuerungen jedoch wurden bezuschusst, und so ließen die Troisdorfer Katholiken, denen es vor allen Dingen darum ging, ein größeres Bauwerk zu haben, in dem mindestens fünfhundert Gläubige unterkommen konnten, die Kirche bis auf den Kirchturm und den zentralen Teil des Chors abreißen. Um diese herum bauten sie ihre neue, größere Kirche. Die Vorgängerkirche stammte aus den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts und deren Vorgänger stammte aus den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Mehr Angaben zu früheren Kirchen lassen sich nicht finden. Dahinter muss sich ein Geheimnis verbergen, denn es ist ja gar nicht einzusehen, warum man damals diese Kirche an den westlichen Rand des Dorfes gebaut hat, wo doch überall die Kirchen mitten im Dorf standen. Die Dorfmitte war etwa am anderen Ende der Kirchstraße in Richtung auf den heutigen Ursulaplatz zu. Das ist der höchste Punkt des Dorfes gewesen, und wir dürfen vermuten, dass die allererste Troisdorfer Kirche vielleicht vor 900 Jahren gebaut wurde. Vielleicht sogar noch früher, denn Troisdorf wird erstmalig 1064 anlässlich der Gründung der Abtei auf dem Michaelsberg als „Truhtesdorp“ erwähnt.



TROISDORF - MITTE

Wegbeschreibung:

Wenn Sie die Hippolytusstraße weiter geradeaus gehen, gelangen Sie wieder in die Fußgängerzone und dort auf den Fischerplatz, auf dem sich unsere nächsten Stationen befinden.

Fischerplatz

Wir stehen auf dem Fischerplatz.

Auf dem Fischerplatz sehen wir drei Kunstobjekte. Ein Stein von Giovanni Vetere und ein Spieldrache (flach am Boden liegend) von Hanna Todamm-Bremer, der aus Bauschutt besteht, der mit Beton überzogen wurde. Beide entstammen dem ersten Troisdorfer Bildhauertreffen. Außerdem steht hier der inzwischen legendäre dicke Mann. 1987 gab es drei Galerien in Troisdorf, die Werke der bildenden Kunst verkauften: Die Galerien von Inge Donath, Sigggi Theisen und Brigitte und Giovanni Vetere. 1987 stellten diese Galerien in Zusammenarbeit mit der Stadt vor ihren Häusern und da, wo die Stadt es wünschte, Kunstobjekte verschiedener Künstler aus. Diese zogen sich fast durch die gesamte Fußgängerzone. Eine dieser Arbeiten ist der dicke Mann.

Er sieht für einige entsetzlich, für andere mitleiderregend und für wieder andere grandios aus, so dass sich daraus lebhaftes Streitgespräche und Streitschriften entwickelten. Dies passierte so häufig, dass Giovanni Vetere die Idee hatte, die Stadt solle die Figur doch aufkaufen. Das wollte die Stadt gern tun, doch sie hatte nicht genug Geld, und so ging Giovanni Vetere mit gutem Beispiel voran und stiftete 5.000 DM. Der Künstler des dicken Mannes, Karl-Henning Seemann aus Stuttgart, wollte aber 60.000 DM. So begann die Stadt, während in der Öffentlichkeit ständig über diese Figur gestritten wurde, mit Sammelaktionen. Stadtdirektor Heinz Bernward Gerhardus, die Leiter des Kultur- und Schulamtes Georg Kern und Ulrich Grossmann sowie Mitglieder des Kulturausschusses beteiligten sich an der Spendensammlung. Auf diese Weise gelang es, 55.000 DM zusammenzubringen. Seemann war bereit, der Stadt die



TROISDORF - MITTE

Skulptur für diesen Preis zu überlassen.

Der dicke Mann stand damals noch dort, wo er ursprünglich zur Ausstellung hingestellt worden war, nämlich in dem Gewässer des Brunnens. Dies aber gefiel Seemann nicht.

Er wollte den dicken Mann ebenerdig, unter den Menschen, die dort spazieren.

Seemann hatte gute Gründe für seine Wünsche. Er hatte einen einfachen Menschen darstellen wollen, der sogar ein historisches Vorbild hatte. Seemann schuf diese Figur Anfang der siebziger Jahre nach einem damals 35-jährigen Arbeiter der VW-Werke in Wolfsburg.

Wegbeschreibung:

Bleiben Sie auf dem Fischerplatz. Am Ende des Platzes steht der „Brunnen Valder“.

Brunnen Valder

Hinter dem dicken Mann ist ein Brunnen, der aus zwei Scheiben in Form eines Halbbogens besteht. Er entstand nach einem Aufruf der Stadtverwaltung an alle Bürgerinnen und Bürger, sich am Wettbewerb einer Brunnengestaltung zu beteiligen. Es gewann Wilhelm Valder aus Troisdorf. Er hatte 1983 das Max-Ernst-Stipendium der Stadt Brühl erhalten.

Leider konnte sein Entwurf nicht vollständig realisiert werden, denn er hatte ursprünglich Spiegel anstatt der Steine vorgesehen. Das erschien den Fachleuten jedoch zu problematisch und zu gefährlich für den täglichen Gebrauch in der Öffentlichkeit.

Bilder: Stadt Troisdorf
Fotostudio-Becker.de
Titelbild: Deklofenak - Fotolia





STADT
TROISDORF

Pressestelle

Kölner Straße 176

53840 Troisdorf

Telefon (02241) 900-187

Telefax (02241) 900-8187

E-Mail Pressestelle@troisdorf.de

Internet www.troisdorf.de



www.facebook.com/StadtTroisdorf